

Dekolonisierung jetzt!

Der deutsche Kolonialismus und seine Kontinuität



Performance der Künstlerin Syowia Kyambi zur Erinnerung an den Genozid an den Herero und Nama, Bremen 2016

Filmveranstaltung mit Gast
Donnerstag, den 11. November 19.00

Vortragsveranstaltung
Mittwoch, den 24. November



Großer Saal des Kulturzentrums PFL

Veranstaltungstermine

Donnerstag, 11. November 2021, 19.00 Uhr

Film und Gespräch:

Skulls of my People

Südafrika 2016, 67 Min, O.m.dt.U., Regie: Vincent Molo
Dokumentation des deutschen Kolonialismus in Namibia und den Umgang der Bundesregierung mit dem Genozid an den Herero und Nama aus afrikanischer Perspektive.

Zu Gast: Israel Kaunatjike

Israel Kaunatjike wurde 1947 in Okahandja, der Hauptstadt der Herero, in Namibia geboren. Er ist aktiv im Bündnis „Völkermord verjährt nicht! Berlin Postkolonial“.

Mittwoch, 24. November 2021, 19.00 Uhr

Vortrag und Diskussion:

Was Dekolonisierung im Oldenburg des Jahres 2021 bedeuten kann

Der Vortrag eröffnet das Feld, um über dekoloniale Perspektiven auf die koloniale Vergangenheit und mögliche dekoloniale Zukünfte ins Gespräch zu kommen.

Malte Kleinschmidt ist als Aktivist in antirassistischen und entwicklungspolitischen Zusammenhängen in Oldenburg aktiv. Als Wissenschaftler forscht und lehrt er zu Themen wie Dekolonialität, Rassismuskritik, Globalisierung.

Ort:

Großer Saal des Kulturzentrums PFL
Peterstraße 3, Oldenburg

Eintritt: 4 €/erm. 2 €

Hygieneregeln:

Es gelten die aktuellen Hygieneregeln. Der große Saal des PFL wird permanent gelüftet.

Ein Projekt von:



in Kooperation mit:



mit freundlicher Unterstützung von:



Kontakt: www.filmriess-oldenburg.de

Mittwoch, 24. November, 19.00 Uhr
Vortrag und Diskussion mit Malte Kleinschmidt
Was Dekolonisierung im Oldenburg des Jahres 2021 bedeuten kann

Was bedeutet „Dekolonisieren“? Dabei geht es auch um die Anerkennung der kolonialen Vergangenheit. Es geht aber mindestens ebenso sehr um die Gegenwart, die durch die Kolonialität geprägt ist. Stichworte sind hier globale Ungleichheit, Rassismus und das EU-Grenzregime. Statt aber die ständigen Plattitüden von „Entwicklung“, „Toleranz“ und einem geeinten „Europa“ zu wiederholen, braucht es einen grundlegenden erkenntnistheoretischen Wandel, also eine andere Art zu denken. Dekolonisierung bedeutet dann, die Kolonialität der Verhältnisse zu kritisieren und zu verändern, kurz: zu dekolonisieren.



Performance der Künstlerin Syowia Kyambi zur Erinnerung an den Genozid an den Herero und Nama in Bremen 2016

Malte Kleinschmidt ist als Aktivist in antirassistischen und entwicklungspolitischen Zusammenhängen in Oldenburg aktiv. Als Wissenschaftler forscht und lehrt er zu Themen wie Dekolonialität, Rassismuskritik, Globalisierung und Citizenship Studies im Arbeitsbereich der Didaktik der Politischen Bildung an der Leibniz Universität Hannover. Zuletzt veröffentlicht hat er das Open-Access-Buch „Dekoloniale politische Bildung. Eine empirische Untersuchung von Lernendenvorstellungen zum postkolonialen Erbe“.



Dekolonisierung jetzt!

Der deutsche Kolonialismus und seine Kontinuität

Kunst und kulturelles Erbe aus ehemaligen Kolonien, geraubt oder billig erworben, menschliche Überreste, genutzt für rassistische Forschungen vor 1945, lagern immer noch in den Archiven der Museen und Forschungseinrichtungen oder sind im privaten Besitz. Nur wenig ist bisher zurückgegeben worden.

Bei der Eröffnung der Sonderausstellung „Deutscher Kolonialismus. Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart“ im Deutschen Historischen Museum in Berlin im Oktober 2016 protestierten Angehörige und Sprecher*innen der Herero- und Namavverbände für Verhandlungen über Entschädigungen mit den Betroffenen. Hereingebeten wurden sie nicht.



Protest-Mahnwache von Herero und Nama vor dem Deutschen Historischen Museum

Die deutsche Regierung hat nach 113 Jahren - im Mai 2021 - die systematische Ermordung der Herero und Nama zwischen 1904-1908 und zuletzt ihre Internierung in Konzentrationslagern als Genozid anerkannt. Das damals geraubte oder billig erworbene Land befindet sich auch weiterhin im Besitz der Nachkommen der weißen Siedler*innen. Vertreter*innen der Herero und Nama in Kooperation mit Aktivist*innen in Deutschland und anderen Ländern kritisieren das Abkommen zwischen der deutschen und namibischen Regierung. Sie fordern eine direkte Verhandlung mit den Opferverbänden, mit den Nachkommen der Ermordeten und Verfolgten.

Lange Zeit gab es in der Wissenschaft, in der Politik und im Alltagsverständnis wenig Bewusstsein darüber, dass es sich beim deutschen Kolonialismus nicht um eine mildere Variante der Beherrschung und Ausbeutung gehandelt hat, als dem der Briten, Belgier, Franzosen oder Niederländer.

Vergessen wird, dass Deutschland bereits am Menschenhandel der transatlantischen Sklaverei beteiligt war. Deutsche Firmeninhaber*innen und Händler*innen, Wissenschaftler*innen, aber auch die Bevölkerung insgesamt haben von den Raubzügen anderer Kolonialmächte profitiert. Kolonialismus führte zur Auslöschung von Wissen sowie vielfältigen Formen des Zusammenlebens und Wirtschaftens.

Der Wohlstand in Europa ist aufs Engste verschmolzen mit der kolonialen Beherrschung und wird auch heute noch von der fortwährenden Vormachtstellung des Westens abgesichert. Müll wird in den Ländern des Südens entsorgt. Die Menschen dort treffen die verheerenden Folgen des Klimawandels weitaus härter. Unfairer Handel, unfaire Produktion, die Ausbeutung von Bodenschätzen ohne Mindeststandards für Arbeitende, geschweige denn Mindestlohn, haben katastrophale Folgen. Noch heute gehen viele kriegerische Konflikte auf die Folgen der Kolonisierung und seine Kontinuitäten zurück.

Seit ein paar Jahren fordern immer mehr Menschen, dass nicht nur erinnert, das Geraubte zurückgegeben werden muss und in Schulen, Museen und Medien die koloniale Vergangenheit ein Thema sein muss. Auch soziale und ökonomische Gerechtigkeit, die Anerkennung von Diversität müssen auf der Tagesordnung stehen.

„Dekolonisierung jetzt!“ fordern Menschen, die in den ehemaligen Kolonien leben sowie Schwarze Menschen/People_Persons of Color in Deutschland und anderen europäischen Ländern.

Seit dem Aufstand der versklavten Menschen in der französischen Kolonie Saint-Domingue im Jahre 1791 (heutiges Haiti) haben unterdrückte und ausgegrenzte Menschen mit unterschiedlichen Widerstandsformen post-/dekoloniale Bewegungen geschaffen, deren Perspektiven auch ihren Niederschlag in der Wissenschaft gefunden haben. Es sind aber auch Weiße Menschen dabei, die vom Kolonialismus und seinen Nachwirkungen profitiert haben bzw. profitieren. Sie wollen nicht weiterhin auf Kosten Anderer leben.

Mit unserer kleinen Veranstaltungsreihe wollen wir zur öffentlichen Erinnerung und Debatte zum ersten Genozid des 20. Jahrhunderts, durchgeführt von deutschen Soldaten im heutigen Namibia, beitragen. Wir wollen eine Diskussion darüber initiieren, wie Spuren des Kolonialismus sichtbar gemacht werden können und sollten – ohne Formen des aktuellen Neokolonialismus auszublenden.

Donnerstag, 11. November, 19.00 Uhr

Film und Gast:

Skulls of my People

Totenschädel meines Volkes

Südafrika 2016, 67 Min, O.m.dt.U., Regie: Vincent Molo



Utjua Muinjanque, Vorsitzende der Herero Genocid Foundation

Vincent Molo dokumentiert die Gräueltaten und Auswirkungen des deutschen Kolonialismus in Namibia und den Umgang der Bundesregierung mit dem Genozid der Deutschen an den Herero und Nama 1904–1908 aus afrikanischer Perspektive. Der Filmemacher begleitet Mitglieder der Ova-herero Genocide Foundation bei ihrem Kampf um die Anerkennung dieses Völkermords. „Skulls of My People“ zeichnet nach, dass deren Forderungen nach einer formalen Entschuldigung, Entschädigungszahlungen sowie der Rücküberführung von Schädeln und Knochen ihrer Vorfahren nach Namibia, die einst für pseudowissenschaftliche Untersuchungen nach Deutschland verschleppt wurden, weitgehend ungehört bleiben.

Zu Gast:

Israel Kaunatjike

Israel Kaunatjike wurde 1947 in Okahandja, der Hauptstadt der Herero, in Namibia geboren. Seit 1970 lebt er in Berlin. Mit 17 Jahren floh er, Mitglied der South West African Nation Union, Anti-Apartheid-Partei, aus dem damaligen Apartheitsstaat Namibia.

Israel Kaunatjike ist aktiv im Bündnis „Völkermord verjährt nicht! Berlin Postkolonial“.

